

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1882**

16.4.1882 (No. 46)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-937319](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-937319)

Correspondent

für das Großherzogthum Oldenburg.

Zeitung für staatliche und communale Interessen,
Organ zur Unterstüßung der Bestrebungen unserer Kriegervereine.

Fünfter Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: Ad. Wittmann.

ersch. wöchentlich 3 Mal,
am Mittwoch, Freitag und
Sonntag.
Abonnementspreis:
vierteljährlich 1 Mart.

Insertionsgebühr:
Für die dreispaltige Corpus-
Zeile 10 Pf. bei Wiederholun-
gen Rabatt.
Insertate werden angenommen:
Langenstraße Nr. 72, Briefver-
straße Nr. 20, Rosenstr. Nr. 37.
Agentur: Wittner & Winter
Ammoncen-Expedition in Ol-
denburg.

Nr. 46.

Oldenburg, Sonntag, den 16. April.

1882.

Wie erzieht man Kinder zu zufriedenen Menschen?

(Schluß.)

Die Jugend kann dies aber nicht wissen, deshalb müssen die Eltern durch liebevolle Aufsicht die Kinder beeinflussen. Anstatt dessen sehen wir täglich in Betreff dieses wichtigen Punktes die größten Mißgriffe vor Augen; aber Unterlassungssünden sind und bleiben — Elternsünden, wofür das unerfahrene Kind später zu büßen hat. Man hat dieser Ansicht gegenüber den Einwand erhoben: daß die Kinder, wenn man ihnen kein Geld zur freien Disposition gibt, nicht mit Geld umgehen lernen; allein dieser Einwand ist nicht stichhaltig. Warum gibt man Kindern kein Feuerzeug, kein Messer und keine Schere, um sich damit zu amüsiren? — weil sie noch nicht alt und vernünftig genug sind, um ohne Schaden damit umgehen zu können. Dies gilt auch in Betreff des Geldes. Auch läßt sich, — wegen der Verschiedenheit der Charaktere, der geistigen und körperlichen Entwicklung, der Lebensstellung zc. — keine bestimmte Regel darüber aufstellen, in welchem Alter wir unsern Kindern die freie Verfügung über Geld überlassen können; dagegen kann man mit Sicherheit annehmen, daß ein mit bescheidenen Ansprüchen erzogenes Kind, welches von früher Jugend an gelehrt worden ist, seine Wünsche zu beschränken und zu frieden zu sein, — auch bald mit Geld umgehen lernt.

Was nun den dritten Punkt betrifft: — In dem Herzen der Kinder den Sinn für einfache, häusliche Freuden zu wecken und zu nähren, — so müssen in Betreff derselben viele unserer modernen Mütter reuevoll auf manche verlorene Stunde, manchen verlorenen Tag zurückblicken! — Denn es ist zur Mode geworden, Freude und Vergnügungen außerhalb des Hauses zu suchen und zu finden; nicht mit Unrecht sagt einer unserer besten Schriftsteller hierüber: Was unserer Zeit abhanden gekommen ist, das ist der Sinn für Häuslichkeit, das sich begnügen lassen mit der Stille und Einfachheit des Hauses! — Goethe dagegen sagt: Belehrung thut viel, aber Aufmunterung thut Alles! — Möchten dies doch alle Mütter beherzigen! — Es ist ihre schönste Mission, dem häuslichen Leben Anmuth zu verleihen; es ist das schöne Vorrecht der Frauen des bürgerlichen Mittelstandes, (welche nicht wie die Reichen und Vornehmen die Mittel haben, kostspielige Vergnügungen, wie Theater, Concerte zc. zu besuchen) ihren Kindern im Hause kleine Freuden zu bereiten, durch welche denselben die Häuslichkeit lieb und werth wird. In was dieselben bestehen sollen, das weiß jede Mutter; im Winter tragen Gesang

und Tanz, heitere Gesellschaftsspiele zc., im Sommer die verschiedenen Beschäftigungen im Garten, Pflege der Blumen; kleine Ausflüge zc. unendlich viel zur Erhaltung jener unschuldigen Heiterkeit bei, welche wir so gerne auf einem kindlichen Gesichtchen sehen, und welche bei unsern modernen Kindern so selten zu finden ist. Jedes Kind sehnt sich nach Freude, wie die Blume nach dem Sonnenschein, und Heiterkeit ist die liebliche Blüthe, welche durch den Sonnenschein der Freude erweckt wird. Ein Kind gewöhnt sich an eine gleichmäßige, ruhige Heiterkeit, wenn es die Mutter heiter sieht, und nicht umsonst sagt einer unserer bedeutendsten Pädagogen: es sei Pflicht der Mütter, die Erziehung zu einem Geheiß der Heiterkeit und Anmuth zu machen. Hierzu bedarf es keines Reichthums, keiner glänzenden Häuslichkeit, keiner kostspieligen Vergnügungen; man muß es sich nur zur Lebensaufgabe machen, bei den Kindern eine zufriedene, heitere Gemüthsstimmung zu wecken und zu pflegen. Der Werth einer solchen Heiterkeit wird in unserm alles überstürzenden, nur dem Momente lebenden und dem übertriebenen Lebensgenuß huldigenden Zeit, sowohl als wohlthuerender Einfluß im Familienkreise, als auch im gesellschaftlichen Verkehr zu sehr unterschätzt. Wir verstehen unter dem Begriff Heiterkeit nicht etwa die Freude oder das Gelächter über mehr oder minder feine Witze, nicht eine, vielleicht durch künstliche Aufregung gesteigerte Lustigkeit, sondern jene gleichmäßige Gemüthsstimmung, welche Allen, was uns widerfährt, eine leichte Seite abzugewinnen weiß; wir finden diese Heiterkeit nur bei solchen Menschen, welche mit ihrem Loos zufrieden sind, welche alles Verdrießliche und Unangenehme dadurch von sich weisen, daß sie ihre Gemüthsstimmung nicht davon beeinflussen lassen und deren entweder angeborener oder prinzipiell durch Selbstbeherrschung erworbener Frohsinn ihnen leicht über alle Unvollkommenheiten dieses Lebens hinweghilft.

Wer es erreicht, seinen Kindern diese Heiterkeit zur anderen Natur zu machen und ihnen die Ueberzeugung beizubringen, daß Zufriedenheit Glück ist, der hat ihr Lebensglück begründet und ihnen einen Schatz mit auf ihren Lebensweg gegeben, welcher mehr werth ist, als alles Geld der Welt! —

Tagesbericht.

Kaiser Wilhelm ist, wie die „Prov.-Corr.“ konstatirt, von seinem leichten Unwohlsein nunmehr völlig wiederhergestellt, so daß sowohl die Regierungsthätigkeit als auch die täglichen Ausfahrten wieder aufgenommen werden konnten.

Prinz Heinrich von Preußen, der zweite Sohn des Kronprinzen, ist am Mittwoch vom Papste in Audienz empfangen worden.

Die „Mecklenburgischen Anzeigen“ erklären, daß die Nachricht, der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin habe bei seiner jüngsten Anwesenheit in Wien auf Wunsch des deutschen Kaisers mit dem **Herzog von Cumberland** über einen Verzicht desselben auf die Thronfolge in Hannover-Braunschweig verhandelt, jeden thatsächlichen Grundes entbehrt.

In der am Mittwoch stattgehabten Sitzung des **Bundesraths** wurden die Gesetzentwürfe, betreffend die Unfall- und Krankenversicherung der Arbeiter, die Abänderung der Gewerbeordnung und das Tabaksmonopol den betr. Ausschüssen zur Vorberathung überwiesen.

Auch die halbamtliche „Prov.-Corr.“ bestätigt nun, daß für Ende dieses Monats die Einberufung des **Reichstages** in Aussicht genommen sei. Ueber die Stimmung bezüglich des Tabaksmonopols ist zu verzeichnen, daß sich die „Germania“, das Hauptorgan der Centrumpartei, dagegen erklärt, daß auch die Conservativen bei dieser Frage in sich gespalten sind; der hochkonservative „Reichsbote“ ist gegen das Monopol. Ferner hört man, daß die konservativen Reichstagsabgeordneten Sachsens, die ebenfalls Monopolgegner sind, ihre Mandate niederzulegen beabsichtigen. Bei dieser Sachlage läßt sich nicht absehen, woher im Reichstage eine Majorität für das Monopol kommen könnte.

Oesterreich. Auch in der Herzegovina ist jetzt der Zustand als nahezu beendet zu betrachten, nachdem der Stützpunkt der Insurgenten, Biela-Gora, von den Truppen genommen worden ist. In dem nahen Gebirge ist übrigens eine Höhle entdeckt worden, in welcher große Vorräthe von Munition und Lebensmitteln aufgespeichert waren.

England. Berichten aus Dublin zufolge ist die irische Regierung mit der Frage betrefis der Erneuerung des Zwangs-gesetzes beschäftigt. Die Zustände in Irland flößen die größten Besorgnisse ein. Aus den unruhigen Distrikten werden fortwährend neue Schandthaten gemeldet. Verhaftungen von Verdächtigen und Waffenbeschlagnahmen sind an der Tagesordnung. Zu gleicher Zeit mehren sich aber auch die Attentate gegen solche, welche die Regierung in den Stand setzen, den Untrieben der Landliquisten auf die Spur zu kommen.

Erlöf.

Novelle

von

H. Hofmann.

Unberechtigter Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

„Doch,“ unterbrach Franz Ludwig sich und wandte sich jetzt an die tief erröthende Margarethe, „Sie haben mir noch gar kein Wort der Begrüßung gesagt, Fräulein Augustin, und ich glaube wohl, als alter Freund des Hauses hierauf Anspruch zu haben, nicht wahr?“

Er blickte hierbei Margarethe mit Innigkeit an und der warme Blick, welcher ihn hierbei aus Margarethes schönen Augen als Erwiderung traf, sprach deutlich dafür, daß sie seiner nicht vergessen hatte und seine Rückkehr ebenfalls mit Freuden begrüßte. Margarethe hatte sich während der Abwesenheit Franz Ludwigs nur wenig verändert, vielleicht waren ihre Züge etwas ernster geworden, aber dieser Ausdruck sinnigen Ernstes, welcher auf den feingehauenen, rosigen Zügen lagerte, verlieh ihr einen neuen Reiz, dies empfand Franz Ludwig deutlich, als er jetzt dicht vor der Stillgeliebten stand, welche ihm erröthend ihre Rechte entgegenstreckte und erwiderte:

„Verzeihen Sie, Herr Ludwig, daß ich Sie erst jetzt begrüße, aber ich denke, daß meine Ueberraschung bei Ihrem plötzlichen Erscheinen wohl zu entschuldigen war, denn an Ihre so plötzliche Rückkehr nach Gundersheim hat gewiß Niemand gedacht; um so mehr freue auch ich mich, Ihnen ein Willkommen in der Heimath darbringen zu können, welche Ihnen hoffentlich durch Ihre lange Abwesenheit nicht entfremdet worden ist.“

„Entfremdet?“ rief Franz Ludwig, welcher während dessen die Hand Margarethes in der seinigen gehalten hatte, „o nein, ich wäre gewiß nicht ununterbrochen Tag und Nacht

vom fernen Westen Amerikas bis hierher gereist, wenn mich nicht eine unbezwingbare Sehnsucht nach der Heimath und den lieben Menschen, die ich in ihr zurückgelassen habe, hierzu angetrieben hätte und die Aufnahme, die mir hier nach so langer Abwesenheit zu Theil geworden ist, hat mich in der Annahme bestärkt, daß man meiner auch während dieser Zeit nicht vergessen hat.“

„Darüber konnten Sie nicht einen Augenblick in Zweifel sein, mein lieber Herr Ludwig,“ sagte der Oberförster, zu Franz Ludwig und Margarethe tretend, „daß wir Sie nicht vergessen würden, wir haben oft von Ihnen gesprochen und mit lebhafter Theilnahme Ihrer Gedanken. Doch, nun sollen Sie uns auch recht viel von Ihren Fahrten und Abenteuern erzählen, die Sie jedenfalls auf Ihren Kreuz- und Querzügen von Frankreich bis zu den Wigwams der Indianer zu bestehen gehabt haben; kommen Sie, nehmen Sie hier auf dem Sopha Platz.“

Der Oberförster führte seinen Besuch zum Sopha, auf welchem sich der alte Herr dann ebenfalls niederließ; die Oberförsterin setzte sich wieder auf ihren Platz am Frühstückstisch und neben ihr nahm Margarethe Platz; aller Blicke hingen gespannt auf Franz Ludwig, als dieser, zunächst zum Oberförster gewendet, begann:

„Ehe ich versuche, eine kurze Schilderung meiner Schicksale während meiner Abwesenheit von Gundersheim zu geben, möchte ich Sie doch bitten, Herr Oberförster, mir darüber, was aus Ottbert Lucius geworden ist, Aufschluß zu geben. Zwar habe ich schon durch meine Mutter erfahren, daß derselbe nach langer schwerer Krankheit Gundersheim verlassen hat, indessen möchte ich doch gern wissen, wohin sich mein ehemaliger Todfeind gewendet hat und ob er mit denselben Gefühlen des Hasses gegen mich geschieden ist, die er leider so oft bethätigt hat und ich täusche mich doch nicht, wenn ich annehme, daß Sie, Herr Oberförster, mir über Lucius Näheres mittheilen können?“

Der Oberförster erwiderte:

„Allerdings bin ich in der Lage, Ihnen vollkommen berechtigten Wünschen in dieser Richtung entgegen kommen und Ihnen Aufschluß über meinen früheren Fortgeschickten geben zu können. Ich weiß nicht, ob Ihre Mutter Ihnen mitgetheilt hat, daß Lucius am Ufer der Wernitz bewußtlos und blutend aufgefunden wurde.“

Franz Ludwig nickte und der Oberförster fuhr fort:

„Nachdem Lucius in seine Wohnung geschickt worden war, verfiel er bald darauf in ein schweres Nervenfieber und wenn er trotzdem davon gekommen ist, so dankt er dies wohl weniger der Kunst unseres alten braven Dr. Kirsten — dessen ärztliche Geschicklichkeit ich aber hiermit durchaus nicht herabschätzen will — als vielmehr seiner kräftigen Constitution. Ich hätte ihn nun wohl schon längst einmal besuchen sollen, aber seitdem ich das bestätigt fand, was Sie mir einmal gesagt hatten, nämlich daß Lucius drüben in Ebersdorf fast jede Woche mit berühmten Spielern der Umgegend verkehrte, namentlich aber seit jenem Abend im „schwarzen Bär“, an welchem Lucius, wie ich gleich am nächsten Tage erfuhr, ein so freches, provocirendes Benehmen Ihnen gegenüber zur Schau getragen hatte, konnte ich es nicht über mich gewinnen, diesen Menschen wiederzusehen. Da kam eines Tages seine Wirthin, Frau Hellweg, zu mir und überbrachte mir den dringenden Wunsch Lucius, mich einmal zu sprechen und trotz meines innerlichen Widerstrebens ging ich hin. Ich fand ihn noch im Bett liegend, aber schon auf dem Wege der Besserung begriffen. Nachdem ich mich nach seinem Befinden erkundigt und er mir geantwortet hatte, daß er sich wieder wohler fühle, erzählte er mir alle Einzelheiten seines Rencontres mit Ihnen und legte sich alle Schuld an den Ereignissen jenes Abends selbst bei.“

„Hat er das wirklich gethan, Herr Oberförster?“ unterbrach Franz Ludwig den Erzähler lebhaften Tones.

Rußland Gortschakows Rücktritt im Zusammenhang mit der Ernennung Giers, und der wachsende Einfluß des Grafen Adelberg am Hofe zu Gatschina soll die Stellung Ignatieffs erschüttert haben; man spricht davon, der Zar beabsichtige in den höheren Kreisen eine Personalveränderung und Ignatieff würde als Botschafter nach Paris gehen.

Lokales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 15. April.

Seine königliche Hoheit der **Großherzog**, sind gestern Abend von Berlin wieder hier eingetroffen.

Theater. Die nächste und letzte Extra-Vorstellung für Auswärtige findet nächsten Montag über 8 Tage, den 24. d. Mts., statt und beginnt des Nachmittags 4 Uhr. Zur Aufführung gelangt leider nicht, wie Anfangs bestimmt, der „Kaufmann von Venedig“, sondern das allerdings beliebte, aber bereits in der Extravorstellung im December v. J. schon einmal für Auswärtige zur Aufführung gelangte Zaubermärchen „Der Verschwenker“. Wir glauben nicht, und ähnlich spricht sich auch eine Correspondenz in unserer heutigen Nummer aus Rastede aus, daß diese Vorstellung von auswärtig stark besucht werden wird. Die Wahl eines anderen Stückes, eventuell einer beliebigen Novität, wäre entschieden richtiger gewesen.

Von einem Augenzeugen wird uns der Vorfall mitgeteilt, daß vorgestern Morgen in Ofen ein **Duell** stattgefunden habe zwischen einem Bremer Commis M. und einem Oldenburger Commis B., Beide wegen ihres Leichtsinns bekannt. Der Letztere namentlich soll durch allerlei tolle Streiche sich bereits mehrfach bemerkbar gemacht haben. Das Duell verlief ziemlich unglücklich. Der Bremer Herr erhielt einen Schuß in die Schulter, während der Oldenburger einen solchen in die Seite erhielt. Es wäre zu wünschen, daß sich in solchen Fällen die Polizei ins Mittel lege.

Die **Verkehrs-Einnahmen** der Oldenburgischen Eisenbahn (excl. Oldenburg- und Wilhelmshafen) betragen nach vorläufiger Ermittlung: im März 1882 235 324 Mk., im März 1881 254 061 Mk., also Mindereinnahme 1882 18 737 Mk. Vom 1. Januar bis ultimo März 1882 646 565 Mk., 1881 646 700 Mk., also Mindereinnahme 1882 135 Mk. — Für die Wilhelmshafen-Oldenburger Eisenbahn wurden nach vorläufiger Ermittlung vereinbart: im März 1882 46 932 Mk., im März 1881 47 876 Mk., also Mindereinnahme 1882 944 Mk. Vom 1. Januar bis ultimo März 1882 129 531 Mk., 1881 126 141 Mk., also Mehreinnahme 1882 3 390 Mk.

e. **Rastede**, den 14. April. In fast allen ländlichen Gemeinden unseres Herzogthums besteht alter Gewohnheit gemäß die Sitte, daß bei einem Todesfalle, der sich in irgend einer Familie ereignet, die benachbarten männlichen Einwohner des resp. Ortes, Dorfes u. s. w. erjucht werden, die Leiche zu Grabe zu tragen resp. einen Erbsmann zu stellen. Es ist diese Sitte an und für sich gewiß schön und gut, und Niemand, der die betreffende Aufforderung erhält, wird sich, wenn es seine augenblicklichen Verhältnisse irgendwie gestatten, dieser Ehrenpflicht entziehen, dem Todten den letzten Liebesdienst zu erweisen. Die designirten Träger erhalten also die Aufforderung, sich etwa eine Stunde vor der festgesetzten Beerdigung im Trauerhause einzufinden und sind nun genöthigt, an einem Gastmahle theilzunehmen, welches bisweilen, was die Reichhaltigkeit der aufgetragenen Speisen und Getränke anbelangt, wohl die Bezeichnung „Gelage“ verdient. Es ist diese gewiß recht gut gemeinte Abspeisung eine Mode, welche sich im Laufe der Zeiten entschieden überlebt hat, sich mit unseren heutigen Anschauungen durchaus nicht verträgt und daher der Aenderung bedürftig ist. Die Begräbnisse finden entweder Morgens etwa gegen

9 Uhr oder Nachmittags gegen 3 Uhr statt, also zu Tageszeiten, wo die meisten Menschen erst kürzlich ihren Morgen-Caffee resp. das Mittagsmahl eingenommen haben, also einer wiederholten Speisung durchaus nicht bedürfen. Namentlich aber steht ein solches Gelage, bei welchem in den unteren Classen der Spiritus häufig eine große Rolle spielen soll und sogar Einfluß auf die Stimmung gewinnen kann, zu der Würde des Ortes in direktem Gegensatz. Die Sitte hat unzweifelhaft ihren Ursprung, daß die Angehörigen der Verstorbenen sich verpflichtet fühlen, den Männern, welche die Leiche zu ihrer letzten Ruhestätte zu tragen bestimmt waren, eine Aufmerksamkeit zu erweisen. Dieser Aufmerksamkeit würde vollends hinfällig werden, wenn überall das Institut der bezahlten Träger eingeführt würde. Die Angelegenheit ist jedenfalls wichtig genug, daß sie verdient, von Orts- oder Gemeinde-Vertretungen ernstlich in den Kreis ihrer Beratungen gezogen zu werden, und da Rastede schon häufig die Sache des Fortschritts — natürlich nur in der edelsten Bedeutung des Wortes — vertreten hat, so steht zu hoffen, daß es auch in dieser Angelegenheit baldigst vorgehen werde. Es finden sich wohl in jedem Orte passende Leute, in erster Linie Arbeiter, welche in der Lage und bereit sind, außer ihrer gewöhnlichen Thätigkeit das Geschäft der Leichenbestattung gegen Bezahlung zu übernehmen. Der ungeheure Vortheil dieser Methode liegt so auf der Hand, daß es überflüssig erscheint, vorläufig weiter darauf einzugehen. Es fragt sich nur, auf welche Weise die hierzu nöthigen Mittel aufzubringen sind. Am einfachsten wäre es ja jedenfalls, die Familien-Angehörigen des Verstorbenen hierzu heranzuziehen, denn die hieraus entstehenden Kosten werden schließlich die aus den bisherigen Trauer-Mahlzeiten erwachsenen an Höhe übersteigen. Nur in Vereinfachung der unermittelten Personen könnten hier vielleicht Schwierigkeiten entstehen. Es wäre deshalb wohl am vortheilhaftesten, eine allgemeine Kasse zu gründen, zu welcher jeder Eingekommene nach Vermögen zu steuern hätte, und aus der die Träger jedes Mal zu besolden wären. Wenn gleichzeitig Beschluß gefaßt würde, die bisher bei Begräbnissen üblichen, von Schuldnern gewöhnlich ohne alles Gefühl heruntergelassenen Klagelieder in Wegfall zu bringen, so würde diese Aenderung jedenfalls vielseitigen Beifall finden. Zweck dieser Zeilen ist, die schon häufig in Privatkreisen besprochene Frage auch einmal öffentlich in Anregung zu bringen.

e. **Rastede**, den 15. April. In dem Garten eines hiesigen Einwohners, in einer Höhe von etwa 40 Fuß in einem Baumstamm versteckt, hat vor längerer Zeit ein Habicht-Paar sein Nest eingerichtet und in demselben jetzt lebende Junge zur Welt gebracht. Eine dem alten Habicht, als er im Begriff war, die Jungen mit Nahrung — dem Anschein nach kleine Schlangen — zu versorgen, heute zugegangene Kugel verfehlte ihr Ziel und war nicht einmal im Stande, den Raubvogel von seinem erhabenen Standorte zu verschrecken. Gelingt es nicht bald, das Raubzeug gründlich zu vertilgen, so wird sich dasselbe in Kurzem in der Umgegend jedenfalls unheimlich bemerkbar machen.

Bei einem Spaziergange durch den Palaisgarten werden Passanten durch die sich daselbst aufhaltende große Zahl von Eichhörnchen überrascht werden. Schreiber dieses sah daselbst kürzlich namentlich in der Nähe des Gewächshauses nicht weniger als vier dieser niedlichen kleinen Thiere.

Die Oldenburg-Rasteder Chaussee ist jetzt bis auf eine kleine Strecke im Orte selbst, nämlich vom Eingange zum Schloßgarten bis zum Schmidt'schen Hause fertiggestellt, doch wird auch diese Strecke jedenfalls im Laufe der nächsten Woche fertig werden. Die Chaussee ist in ihrem jetzigen Zustande jedenfalls eine der vorzüglichsten im Herzogthum.

Die heute hierher gelangte Nachricht, daß für die auf den 25. d. Mts. festgesetzte Extra-Vorstellung für Auswärtige im Großherzoglichen Theater wieder Raimund's „Verschwenker“ in Aussicht genommen sei, hat hier sehr überrascht. Trotz der vorzüglichen Darstellung dieses Zauber-

märchens im December vorigen Jahres wünschen doch die hiesigen Kunst- und Theater-Freunde, die bei der derzeitigen Darstellung in großer Zahl bewohnten, und auf deren Besuch die Großherzogl. Theater-Commission auch am 25. d. Mts. event. rechnen könnte, lebhaft die Vorführung eines anderen passenden, ihnen noch nicht so sehr bekannten Werkes. Jedenfalls würde sich Shakespears „Kaufmann von Venedig“ — der auch ja bereits kürzlich als für die Extravorstellung in Aussicht genommen bezeichnet wurde — oder auch das unlängst als Novität mit Beifall in Scene gegangene Lustspiel „Jourfix“ dieses Mal zugräftiger erweisen. Nur auf diese oder ähnliche Weise dürfte es event. gelingen, das ländliche Publikum trotz der vorgerückten Saison nochmals zum Besuch des Schauspielhauses zu veranlassen.

Ueber Trinkwasser und Brunnen.

Eine alte Wahrnehmung ist es, daß verunreinigtes Trinkwasser nachtheilig auf die Gesundheit wirkt, erst in neuerer Zeit jedoch ist man inne geworden, wie vielfach in Stadt und Land ein, namentlich durch animalische Auswurf- und Fäulnißstoffe verdorbenes Wasser getrunken wird, und in wie hohem Grade seine Schädlichkeit an Menschen und Hausthieren hervortritt. Oft verursacht es ernstes Siechthum und dieses wieder zieht, weil seine Herkunft völlig unbekannt wurde, die verderblichsten Medicasterien nach sich. Dieser auf den Gegenstand einzugehen ist hier nicht der Ort, nur einige allgemein festgestellte Regeln sollen aufgezeichnet werden, weil es in der That im Publikum, selbst bei Localbehörden, zumal ländlichen, noch immer, trotz aller Warnungen, an Verständniß für die Wichtigkeit der Sache fehlt. So bleiben häufig die fast überall bestehenden gesetzlichen Bestimmungen unbeachtet, besonders wird die von amtswegen angeordnete chemische Untersuchung des Brunnenwassers, sei sie auch kostenfrei zu haben, selten verlangt.

Vor Allem muß so viel als möglich auf laufende Brunnen gehalten, deren Leitungen müssen fortwährend überwacht und die „Brunnenstuben“ regelmäßig gereinigt werden. Fester und flüssiger Dünger darf nie in unmittelbarer Nähe der eigentlichen Quelle abgelagert werden. Hierauf hat die Ortsbehörde streng zu halten, gleichviel ob Brunnenstube und Quelle auf dem Grundstücke des Brunneninhabers liegen oder nicht.

Weit üblere Zustände als die laufenden Brunnen zeigen die Zieh- oder Sodbrunnen. Aus Trägheit und Unverstand legen sehr viele Bauern die irdigen dicht am Hause an, hart neben Misthaufen, Jauchetrögen, Viehhallen, Aborten u. s. w., so daß das Wasser in ekelhafter und gesundheitsgefährlicher Weise durch einfließende Flüssigkeiten verunreinigt werden muß. Jauchetröge bleiben nie auf die Dauer ganz wasserdicht, weil Asphalt und Cementverputz von der Flüssigkeit angegriffen und durchlässig wird; jene müssen deshalb von den Quellen ferngehalten werden. Ziehbrunnen dürfen ferner niemals an tiefliegenden Stellen angebracht werden, wo bei Regen das trübe Wasser zusammenrinnt und in den unzulänglich verschlossenen Brunnenstube eindringt, sondern auf einem höher gelegenen Plage. Ist der Brunnenstube mit Kugelformen trocken ausgemauert, also nicht wasserdicht, so pflegen auch von seitwärts Unreinigkeiten einzusickern. Dicht am Ziehbrunnen darf nicht das Land gedüngt werden, ebenso Spülwasser versiegen oder gar eine Cisterne zur Aufnahme des Abwassers angelegt sein, das Spülwasser ist vielmehr oberflächlich weiter zu leiten. Für den Brunnenstube dienen am besten weite, wohlgefügte Cementröhren.

Je tiefer ein Brunnen, um so reineres Wasser giebt es, weil die oberen Erd- und Sand-schichten, wenn sie nicht zu flach sind, Unreinigkeiten abhalten. Von einem bis etwa 30 Fuß tiefen auf dem Lande ist aber kein reines Wasser zu erwarten. Ein städtischer Brunnen sollte nie unter 100 Fuß tief sein. — Jeder verständige Landwirth sucht natürlich auch sein Vieh vor Wasser zu hüten, das mit Fäulnißstoffen geschwängert ist. — Alles was hier vom Wasser und seiner Verunreinigung gesagt ist, gilt in fast gleichem Maße von der Athemluft für Menschen und Thiere.

„Ja“, bestätigte der Oberförster, aus „seinen eigenen Augen gab deutlich hervor, daß er Sie durch seine häßlichen Redensarten ichwer gereizt hatte und ich fand es sehr begreiflich, daß Sie in Ihrem Zorne und in der Hitze des Kampfes dann die That begingen, wegen der Sie Gundersheim verließen. Lucius frag am Ende seiner Erzählung plötzlich nach Ihnen und als ich ihm erklärte, daß Sie Gundersheim verlassen hätten, und daß Niemand wisse, wohin Sie sich gewendet hätten, wandte er sein Gesicht der Wand zu, ohne weiter eine Frage an mich zu richten. Ich verließ sein Zimmer und erfuhr später, daß er ganz düster und verchlossen geworden sei und die Absicht ausgesprochen habe, sofort nach seiner vollständigen Wiedergenehung unsere Gegend zu verlassen. Dieser Abicht stand in der That nicht das Geringste entgegen, denn ich hatte längst einen andern Gehülfen und überhaupt konnte Lucius nach allen diesen Vorgängen unmöglich länger in Gundersheim bleiben. Ehe aber Lucius aus Gundersheim fortging, suchte er mich noch einmal auf und bat mich, Ihnen, falls Sie je nach Gundersheim zurückkehren sollten, zu sagen, daß er sein Benehmen gegen Sie tief bereue, daß er aber hoffe, Sie würden ihm verzeihen.“

„Das habe ich schon längst gethan,“ bemerkte Franz Ludwig, „denn ich weiß, im Grunde seines Herzes war Lucius kein schlechter Mensch, nur fehlte es ihm ganz und gar an Charakterstärke; doch was ist ferner aus ihm geworden?“ forschte er weiter.

„Nun,“ entgegnete der Oberförster und blickte sinnend zu Boden, „wie Lucius mir sagte, war er jetzt entschlossen, Deutschland überhaupt zu verlassen, und sein Glück als Forstmann in Rußland zu probiren, wo nach seiner Ansicht sich einem deutschen und tüchtigen Forstwirth die meisten Chancen böten, sich rasch eine gesicherte Stellung zu erwerben, ob er sein Vorhaben ausgeführt hat, weiß ich nicht, denn ich habe nie wieder etwas von Lucius vernommen.“

„Jedenfalls wollen wir hoffen, daß er nie wieder nach Gundersheim zurückkehren werde,“ sagte jetzt die Oberförsterin und fügte dann hinzu:

„Jetzt haben wir aber genug von Lucius gesprochen; erzählen Sie uns nun endlich von Ihren Erlebnissen, Herr Ludwig!“

„Ja,“ pflichtete der Oberförster bei, „bitte thun Sie das, denn Sie haben während Ihrer freiwilligen Verbannung von Gundersheim gewiß des Interessanten viel erlebt, doch,“ unterbrach er sich, „jetzt wollen wir erst einmal zur Feier Ihrer glücklichen Heimkehr ein Gläschen leeren.“

Er erhob sich bei die diesen Worten und ging Margarethe entgegen, welche während der Erzählung Ihres Vaters das Zimmer verlassen hatte und in diesem Augenblicke mit einer glänzenden Wein- und mehreren Gläsern eintrat. Der Oberförster füllte die Gläser und hielt Franz Ludwig sein Glas entgegen, indem er sagte:

„Nun denn willkommen in der Heimath!“

Fröhlich stieß Franz Ludwig mit an und als sodann sein Glas auch mit demjenigen Margarethens zusammenklang, da traf ihn ein solch leuchtender, warmer Blick aus ihren Augen, daß es Franz Ludwig wie eine Ahnung zukünftigen Glückes überkam und es wurde in ihm nun fast zur Gewissheit, daß auch Margarethe Augustin seine Liebe erwidere; aber der Oberförster ließ ihm vorläufig keine Zeit, sich diesem beglückenden Gefühle hinzugeben, denn der alte Herr forderte Franz Ludwig in jovialer Weise auf, doch „loszuschicken.“

Franz Ludwig nahm seinen Platz auf dem Sopha neben dem Oberförster wieder ein, während Margarethe sich an einem zierlichen Nähtischen, Franz Ludwig gegenüber, niederließ. Der Gast begann nun eine eingehende Schilderung seiner Streifzüge durch Frankreich, Spanien und Nord-Amerika, woran er eine humoristisch gefärbte Darstellung seines Lebens als Farmer knüpfte, so daß der Oberförster in seiner deren Mamer oft in ein herzliches Gelächter ausbrach. Allmählig

wurde aber der Ton Franz Ludwigs ein ernsterer, als er jetzt erzählte, wie einsam er sich trotz seines wachsenden Wohlstandes drüben im fernen Westen gefühlt habe, wie die Sehnsucht nach der Heimath in ihm endlich übermächtig geworden sei und ihn angetrieben habe, sein kaum gegründetes neues Heim wieder zu verlassen und der alten Heimath zuzukehren.

Franz Ludwig war während seiner Erzählung immer lebhafter und aufgeregter geworden und schließlich vom Sopha aufgesprungen und durchmaß in der Erinnerung an das, was er soeben seinen Zuhörern in lebendigen Zügen vorgeführt hatte, in großen Schritten das Zimmer.

Der Oberförster war ebenfalls ernst geworden und Margarethens Augen hatten mit inniger Theilnahme an den Lippen des Erzählers geblieben. Eine kleine Weile herrschte Schweigen im Zimmer, bis plötzlich Franz Ludwig daselbst unterbrach und, augenscheinlich mit sich kämpfend, ob er jetzt seine innersten Gefühle verrathen sollte, vor den Oberförster mit den Worten hintrat:

„Ja, Herr Oberförster, ich habe es empfunden, was es heißt, jahrelang an den Grenzen der Wildniß zu leben, unter halbverhüllten Menschen, deren Sprache ich nur zum Theil verstand, die mir nicht den geringsten Ersatz für alles das bieten konnten, was ich daheim zurückgelassen hatte. Wie oft stieg nicht, wenn ich Abends nach vollbrachter Tagesarbeit vor meinem roh gemauerten Hause saß und meine Blicke über meine Heerden und Felder, über die endlos sich erstreckende Prairie hinweg bis zu den blauen Vorbergen des fernen Cascadengebirges schweiften, das Bild der theuren Heimath, Gundersheim mit seinem altersgrauen Kirchturm und seinen rothen Ziegeldächern, mit seinen Straßen und Gäßchen vor meinem geistigen Auge auf!“

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

Großes Aufsehen hat in Frankfurt der in Folge eines Verzehens eines Apothekers durch Vergiftung eingetretene **Tod eines Kindes** erregt. Der Apotheker hatte statt Chinin Morphinum gegeben. Der herbeigerufene Arzt, der die Medizin verschrieben hatte, wollte dem Vater beweisen, daß das Kind nicht in Folge der Medizin gestorben sei und trant ahnungslos den Rest derselben. Durch schleunig angewandtes Gegengift gelang wenigstens die Rettung des Arztes.

In Moskau ist der **Haupt-Nihilist** und Attentäter, der bei der Ermordung Kaiser Alexander II. beteiligt war, entdeckt und nach Petersburg gebracht worden. Er ist unter dem Namen Kobozeff bekannt. Sein rechter Name ist Bogdanowitsch. Er ist geständig.

Die in Marseille gestorbene **Frau Nutraue**, eine mehrfache Millionärin, hat in ihrem Testament die Anordnung getroffen, daß ihr Herz neben der Leiche ihres in Marseille ruhenden Mannes zweiter Ehe, ihr Körper dagegen in Connecticut in der Gruft ihres ersten Mannes beigesetzt werde. Es wäre billiger gekommen, statt des Leichnams das Herz über den Ocean zu transportieren, aber die Doppelwitwe hat offenbar Werth darauf gelegt, keinen Zweifel aufkommen zu lassen, welcher von ihren Männern ihr Herz befehen hat.

Die besten deutschen **Schriftsteller und Dichter**, namentlich die letzteren wollen nach England auswandern; denn dort bekommen sie als Honorar für ihre Werke mehr Pfund Sterling als in Deutschland Mark. Sie sagen daher, sie wären Gott und der Welt und ein bischen sich selbst schuldig ihr Pfund nicht zu vergraben. (Einem Deutschen gehen allerdings die Augen über vor Schmerz und Freude, wenn er schwarz auf weiß liest, wie hoch in England die Honorare für populäre Rätter vom Geiste sind. Man kann es keinem verdenken, wenn er sich vornimmt, englischer Dichter zu werden.)

In Eisenach haben sich für dieses Jahr an die **1200 Naturforscher und Aerzte** zur Generalversammlung angemeldet. Die Aerzte und Naturforscher gehen immer Hand in Hand; die Aerzte helfen immer mehr nur der menschlichen Natur nach und es wird bald dahin kommen, daß man den Naturforscher rufen läßt, wenn man krank ist und nicht gerade — unbedenken! — ein Wein gebrochen hat. Ueberhaupt ist's in Eisenach den ganzen Sommer hindurch Pfingsten, eine Generalversammlung von gelehrten oder ungelehrten, frommen oder weltlichen Leuten löst die andre ab und alle Geister, Zungen und Sprachen werden lebendig und schwirren feurig dort durcheinander wie am ersten Pfingstfest in Jerusalem. Und die Eisenacher verleben's prächtig, die Honneurs zu machen und ihre Berge und Burgen helfen auch dazu; denn sie reden wie die Wartburg eine gewaltige Sprache. Nur die Künstler ziehen wegen des Taunhäuser den Hörtelberg vor.

Kleine Zeitung.

Im Julussturm zu Spandau liegt bekanntlich der deutsche **Kriegsschatz**, 120 Millionen Mark in deutschen Reichsgoldmünzen. Die Zeitschrift „*Var*“ rechnet heraus, daß diese Summe ein Gewicht von 95 580 Pfund habe.

Eiserne Damenkleider. In Nottingham (England) wurde der gelungene Versuch gemacht, Sommerzeug und Spitzen aus feinstem Draht herzustellen. Der Draht wird auf der Bobbinet-Maschine so leicht verarbeitet, wie Baumwollengarn. Man verspricht sich von diesem neuen Industrie-Artikel großen Erfolg.

Eine eigenthümliche **Dampfer-Wettfahrt** hatte im vorigen Monate auf dem oberen Ohio statt. Drei des Nordes angelegte Männer sollten in Culllesbury, Kentucky, vor die Geschworenen gestellt werden. Ein Mob, etwa 2000 Personen stark, belagerte das Gerichtshaus, und da die Lynchung der Gefangenen zu befürchten stand, so brachten Richter und Sheriff die Gefangenen heimlich aus dem Gefängnis an Bord eines raschen Dampfers, des Mountain-Boy. Sofort bemächtigte sich der Mob eines anderen Dampfbootes, des Mountain-Girl, und begann die Verfolgung. Fünf Meilen dauerte die Wettfahrt und überall an den Ufern lief das Volk zusammen, welches durch den Telegraphen von dem Ereigniß benachrichtigt war, und ging Wetten ein. Der Sheriff-Dampfer nahm schließlich an einem Landungsplatz eine Kompagnie Milizen an Bord, worauf die Lynchende Verfolgung aufgaben.

Serenissimus eines „*Vaterländchens*“ kam einst in seine zweite „*Hauptstadt*“ und beehrte am Abend das schlechte Theater mit höchstseiner Gegenwart. Der Direktor in seinem loyalen Eifer und gleichzeitig im Bewußtsein seiner Machtlosigkeit dem schlecht bezahlten und deshalb widerwärtigen Personal gegenüber, hielt es für nöthig, während der Vorstellung ein paar Aufseher hinter den Coulissen zu postiren, welche die dort ewig plaudernden Jünger und Jüngerinnen der Kunst beaufsichtigten und ihnen für diesen Abend strengstes Schweigen aufzwingen sollten. Zu diesem Posten war u. A. auch ein biederer Medlenburger ausersehen und instruiert, der soeben erst die Soldatenjacke ausgezogen hatte und das Theater überhaupt kaum vom Hörsagen kannte. Mitten im Stück, bei der schönsten und ergreifendsten Liebeszene, die nur durch ein etwas lautes Eingreifen des Flüsterleis im Raufen unterbrochen wurde, stürzt der Kunst-Scherge zum allgemeinen Staunen plötzlich auf die Bühne, einen tüchtigen Bambus in der Hand, und schreit, dicht auf den Souffleur zutretend: „Du verflüchter Kierl da unten, wenn Du nicht gleichs Dien verdammtes Maul höllst, hau ich Di Gens äwer'n Brägen! Di hebb ich schon lang up'n Strich!“

Großherzogliches Theater.

Sonntag, den 16. April, außer Abonnement:
Zu ermäßigten Preisen:
Die Karolinger.
Trauerspiel in 4 Acten von Ernst von Wildenbruch.

Am Dienstag, den 18. April 1882,
96. Abonnements-Vorstellung
Gastspiel der Frau Staudinger:
Die Braut von Messina.
Trauerspiel mit Chören von Schiller.

Am Donnerstag, den 20. April:
97. Abonnements-Vorstellung:
Gastspiel der Frau Staudinger =
Die Fourchambault
Schauspiel in 5 Acten von Augier.

Am Freitag, den 21. April:
98. Abonnements-Vorstellung:
Leztes Gastspiel der Frau Staudinger.
Graf Essex.
Trauerspiel in 5 Acten von Laube.

Montag, den 24. April:
Extra-Vorstellung:
Der Ferschwender.

Anfang 4 Uhr Ende 8 Uhr.

Kirchennachricht.

Lambertikirche.
Sonntag, den 16. April 1882.
1. Hauptgottesdienst (8 1/2 Uhr): Pastor Wilm s.
2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Pastor Pralle.

Garnisonkirche.
Sonntag, den 16. April:
Gottesdienst (10 Uhr): Divisionspfarrer Dr. Brandt.

Osternburger Kirche.
Am Sonntag, den 16. März:
Gottesdienst (10 Uhr): Pastor Ramsauer.

Methodistenkirche.
Am Sonntag, den 16. April:
Gottesdienst (Vorgens 10 Uhr und Abends 7 Uhr):
Prediger F. Silers.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht vom 15. April 1882.			
		gelaut	verkauft
40/0	Deutsche Reichsanleihe	100,95	101,50
40/0	Oldenburgische Consoles	100	101
	Stücke à 100 Mk. im Verkauf 1/4 % höher.)		
40/0	Stollhammer und Butjadinger Anleihe	99,75	100,50
40/0	Friedrichs Anleihe	99,75	—
40/0	Bareler Anleihe	99,75	100,50
40/0	Dammner Anleihe	99,75	100,50
40/0	Wildeshauer Anleihe (Stücke à Mk. 100.—)	100	101
40/0	Braker Seelachs-Anleihe	99,75	100,50
40/0	Oldenburger Stadt-Anleihe	99,75	100,50
4/	Landchaftliche Central-Pfandbriefe	100,70	—
3/2	Oldenb. Prämien-Anl. per St. in Markt	149,50	150,50
40/0	Entin-Ebbeder Prior.-Obligatiouen	100.	100,50
4 1/2	Bremer Staats-Anleihe von 1874.	—	—
3 1/2	Hamburger Staatsrente	88,70	89,25
4 1/2	Wiesbadener Anleihe	—	—
4/	Preussische consolidirte Anleihe	101,20	101,75
	(Stücke à 200 Mk., à 300 Mk. und à 500 Mk. im Verkauf 1/4 % höher.)		
4 1/2	Preussische consolidirte Anleihe	104	—
4 1/2	Schwedische Hypoth.-Pfandbr. von 1873.	—	—
40/0	do. do. von 1878	94,20	94,75
4 1/2	Pfandbriefe der Rhein.-Hypoth.-Bank Ser. 27—29	100.	—
40/0	do. do. do.	98,50	99,50
4 1/2	Pfandbriefe der Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	101,20	101,75
40/0	do. do. do.	96,20	96,75
50/0	Köln-Bonner Prioritäten	102	—
50/0	Borussia-Prioritäten	101.	—
	Oldenburgische Landesbank-Actien	—	—
	[40/0 Einz. u. 5/0 Z. v. 31. Decbr. 1880.]		
	Oldenb. Spar- u. Leih-Bank-Actien	—	—
	(40/0 Einz. u. 4/0 Z. v. 1. Jan. 1881.)		
	Dsnabrücker Bankactien à Mk. 500 vollgezahlt 4/0	—	—
	Zins von 1. Jan. 1881	—	—
	Oldenburger Eisenöfen-Actien (Augusthefen)	—	—
	(4/0 Zins vom 1. Juli 1881)		
	Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr. Stück ohne Zinsen in Markt	—	—
	Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	168,95	169,75
	„ „ London „ „ 1 Spr „ „	20,395	20,495
	„ „ New-York für 1 Doll. „ „	4,17	4,23
	Holländ. Banknoten für 10 Gld. „ „	16,75	—

Anzeigen.

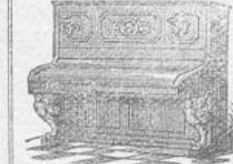
R a s t e d e. Die Erben des verstorbenen **W. G. de Couffer** zu Silberkamp lassen
am 18. April d. J., Nachm. 4 Uhr,
im Lehnderkruge unter der Hand zum Verkauf zum letzten Male ausbieten:
1. die olim N. Steenten Stelle zu Lehmden,
2. den jogen. Schulkamp das,
3. das Grünland an der Chaussee und Mühlenwege bei Stollas Hauje belegen,
4. die f. g. große Haje, in 2 Theilen oder im Ganzen,
5. den zu Nethen belegenen Busch,
6. den Dwoplacken daselbst.
Ein fernerer Termin wird nicht anberaumt und werden Kauflustige eingeladen.
C. Hagendorff, Auct.

R a s t e d e. Das Tafelgut **Großfeldhus** zu Neufübende, nahe der Oldenburger und Braker Chaussee belegen, ist unter günstigen Bedingungen preiswerth durch mich zu verkaufen. Kauflustige wollen sich an mich wenden.
C. Hagendorff, Auct.

R a s t e d e. Die Erben des weil. Johann Heye zu Neufübende lassen am

21. April d. J., Mittags 12 Uhr,
im Gerichtszimmer des Großherzoglichen Amtsgerichts Oldenburg, Abtheilung II.
1. die zu Neufübende belegene Brinkfögerei, groß 7,5160 ha, mit guten Gebäuden und in gutem Stande,
2. die im Kleibrok belegene Wische „*Dickhelle*“, groß 2,4517 ha,
stückweise und im Ganzen zum Verkauf ausbieten, wozu Kauflustige einladet
C. Hagendorff, Auct.

R a s t e d e. Frau Gastwirth **Höplen** zu **Sahnerkrug** läßt
am 29. April d. J.,
Nachm. 3 Uhr auj.,
wegzugshalber, meistbietend mit Zahlungsfrist verkaufen:
1 tied. junge Kuh, 10 Hühner, 1 Haushund, 1 zweith. Kleiderchrant, 1 einth. do., 1 Sopha, 6 feine Rohrstühle, 1 Ausziehe-, 1 langen, 1 Küchen- und 1 kleinen Tisch, 1 Kornmaschine, 1 Badtrog, 1 Rahmküfer, 1 Bohrenschneidemaschine, 1 großen eis. Topf, 1 kupfern. und ein eis. Kessel, Waschkaljen, Eimer Lampen, zinn. Bierhalbeliter zum Maasse, Bierseidel, Wein-, Schnaps- und sonstige Gläser, 1 Ppropfmaschine und sonstige Sachen.
Kauflustige werden eingeladen.
C. Hagendorff, Auct.



Ein **Piano** aus der Fabrik des Geheimrath **Wih. Biese** steht billig zum Verkauf. Näheres **Achternstraße 7** durch Frau **L a m e r s** zu erfahren.

Möbel-Magazin

von **D. Hoting, Markt 10,**
empfiehlt sein completirtes Lager aller Sorten Möbeln, Polsterwaaren, Stühle, Spiegel etc. zu den billigsten Preisen.

Das Neueste in
Filz- und Stoffhüten

für die Frühjahrs-Saison empfiehlt zu billigen Preisen
Ferd. Bernard, Schüttingstr.

Das Neueste in
Filz- und Stoffhüten sowie Mützen
aller Art empfehle in großer Auswahl und zu billigen billigen Preisen.

C. Blensdorf,
64 Achternstraße 64.

Pferde
zum Schlachten
kauft
Joh. Hoting,
Oldenburg, Alexanderstr. 11

H. Meyer,
Haarenstrasse Nr. 52.
Prima Glanzwiche,
eigenes Fabrikat.
Wiederverkäufer hohen Rabatt.

Mützen aller Art
empfiehlt zu billigsten Preisen
Ferd. Bernard, Schüttingstr.

Meine Chemische **Leder = Appretur**
empfehle per Duzend 4 Mk, Stück 35 Pf, leere Gläser nehme für 5 Pf zurück. **J. B. Wigger.**
Die so sehr beliebte

Sumatra-Ausschuss-Cigarre
empfiehlt in neuer, abgelagerter Waare
C. Helmerichs.

Aus meiner Sammlung die denkbar schönsten
Georginen
gebe ich von Ende April bis dahin Mai, gekeimte Knollen à 20 Pf. ab.
H. Pötter, am Everstenholze.

Neht trockenes
Buchenbrennholz,
klein zerstückt, per 1 Hectoliter Mk. 1, per 10 Hectol. Mk. 9, Fuder zu 40 Hectoliter, per Hectol. Mk. 0,80 frei ins Haus.
Express-Compagnie.

Ein zuverlässiger
Werkmeister
für Mühlenbetrieb sucht Stellung. Derselbe ist auch in der Lage, die Leitung jeder anderen Maschine mit Dampf-kessel zu übernehmen. Gute Referenzen. Offerten unter „*Bach 47*“ befördert die Expedition d. Bl.

Bekanntmachung.

Alle in der Landgemeinde Oldenburg befindlichen ehemaligen Soldaten werden zu einer Versammlung behufs Bildung eines **Kriegervereins** auf

Sonntag, d. 16. April, Nachm. 4 Uhr beim Gastwirth **Schmidt** in Bloherfelde freundlichst eingeladen.

Ein Jeder, der den Soldatenrock mit Ehren getragen, wird kommen und uns herzlich willkommen sein.

Einige Reservisten und Landwehrmänner.

Feinste **Schweizer-, bayr., E-damer und holl. Rahmkäse, holst. ostfries. und Blankenburger Käse.**
H. Gallerstede.

Zahle sehr hohe Preise für Möbel und getragene Kleidung, Offiziers-Uniformen nach Uebereinkunft. Briefliche Bestellungen werden gern entgegengenommen.

H. Heinemann,
21. Saarenstraße 21.

Genossenschaften des Mittelalters

und die heut anzustrebenden Innungen
Ein Beitrag zur Orientirung in den social-politischen Wirren unserer Zeit

von
J. G. Rajcke.
Preis: Mk. 1.

In einer Zeit, in der Alle Gewerke sich instinktiv den Innungen zubrängen, ist es gewiß Jedem, der sich für die social-politischen Fragen der Gegenwart interessiert, angenehm, an der Hand des Verfassers dieses Gebiet zu betreten.
Oldenburg. Büttmann & Gerriets.

Abfalleisten für Hühnerhofabfriegungen.
J. D. Spreen & Sohn.

Oberländische Balken, Sparren, Lat-ten, Schwepen empfehlen
J. D. Spreen & Sohn.

Nordische Memler- und Ostsee-Bretter
J. D. Spreen & Sohn.

Einige Hundert Stämme, vorzüglich geeignet als **Rampfpfähle.**
J. D. Spreen & Sohn.

Dimensionshölzer, tannen-, kiefern-, eichen-, ostf. pitch pine, liefern rasch und billig
J. D. Spreen & Sohn.

Eine Parthie alter Fenster und Thüren, billig.
J. D. Spreen & Sohn.

Schützenhof zum Ziegelhof.

Am Sonntag, den 16. April:

Großes Concert

ausgeführt von der Capelle des Oldenb. Inf.-Reg. Nr. 91 unter Leitung des Königl. Musikdir. Herrn **Hüttner.**
Anfang 4 Uhr.

Es ladet ergebenst ein **Sophie Bargmann.**
Nach dem Concert:

Grosser Ball.

Zum grünen Hof.

Am Sonntag, den 16. April:

Grosses Tanzvergnügen.

Hierzu ladet freundlichst ein **J. Seghorn.**

Hotel zum Lindenhof.

Am Sonntag, den 16. April:

Grosser Ball.

Es ladet freundlichst ein **H. Strudthoff.**

Ammerländischer Hof.

Am Sonntag, den 16. April:

Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet **D. Henjes.**

Würdemanns Gasthof.

(Zum grauen Hof.)

Am Sonntag, den 16. April:

Große Tanzparthie,

wozu freundlichst einladet **H. Grube.**

Am heutigen Tage verlegte mein

Colonialwaaren- u. Delikatessen-Geschäft

von meinem Hause Saarenstraße 59 nach der **Bahnhofstraße 15.**

Indem ich prompte und reelle Bedienung verspreche, bitte auch hier um geneigten Zuspruch.
Hochachtungsvoll

J. B. Wigger.

Caffeehaus am Eversten-Holz.

Heute Sonntag und folgende Tage noch

Salvator - Bier

aus der Brauerei von **J. D. Ehlers.**

W. Pieper.

Kunsthärberei und chem. Waschanstalt. F. A. Eckhardt, Oldenburg.

Wasch- und chem. Waschanstalt für Herrenröcke, Mäntel, Paletots, Uniformen, Beinkleider, Westen, Gesellschaftskleider mit jedem Besatz, Hauskleider, gewirkte Shawls, Tücher in Seide und Wolle, Teppiche, Decken u. Kunstfärberei für fertige Herren- und Damen-Garderoben, als Kleider, Mäntel, Herrenröcke, Ueberzieher, Beinkleider, Westen. Ferner Färberei für Möbelstoffe, Decken, Teppiche u. Färberei à la mode für seidene Kleider, Färberei und Wäscherei für Strauß- und Putzfedern. Beste Arbeit, prompte Bedienung. Auswärtige Aufträge werden prompt effectuirt.

Das Polster - Möbel - Lager

von

F. Tilcher,

Rosenstraße 36,

empfehlte sich dem geehrten Publikum bei vorkommendem Bedarf angelegentlichst.

Lieferung von completen Einrichtungen und geschmackvollen Zimmer-Decorationen zu den solidesten Preisen.

Für den Haushalt

ist eine Nähmaschine jedenfalls die fleißigste und nützlichste Gehülfin, wenn dieselbe einfach zu handhaben, dauerhaft und für jede Näharbeit verwendbar ist. Die Original Nähmaschinen der Singer Manufacturing Co., New-York, sind hierfür, sowie für jede andere Art von Arbeit als Weisnäherei, Damen-Confection, Mäntel-, Corsett- und Schirmfabrikation, die vollkommensten und preiswertheften wofür am besten die Thatsache spricht, daß davon im vorigen Jahre allein mehr als eine halbe Million verkauft wurden. Die Original Singer Maschinen werden unter voller Garantie und bei geringer Anzahlung ohne Preisserhöhung gegen wöchentliche Zahlungen von Mk. 2 — abgegeben und gründlicher Unterriecht gratis erteilt. — Um Verwechslungen mit nachgemachten, unter dem Namen Singer ausgebotenen Maschinen zu vermeiden, wolle man beachten, daß die Original Maschinen mit der vollen Firma: „The Singer Manufacturing Co.“ auf dem Maschinenarm versehen sind, und außerdem die Fabrikmarke am Obertheil sowie im Gestell tragen. — Für Schneider, Schuhmacher, Sattler, Hutmacher, Buchbinder, für Sackfabrikation empfehle die Special-Nähmaschinen der Singer Co.

G. Heidlinger, Oldenburg, Staustraße 18.

Restauration und Billard-Salon zur Schweizerhalle.

Pistolensstrasse 1.
Eingang vom Markt aus und Baumgartenstraße.

Billard pro Stunde 30 Pf. à Speisen Portion 30 Pf.